

Spielerisches Schreiben : elektronische Textverarbeitung : ideales Medium für die Schriftsprache?

Autor(en): **Staub, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **72 (1985)**

Heft 10: **Video- und Computerspiele**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534262>

Nutzungsbedingungen

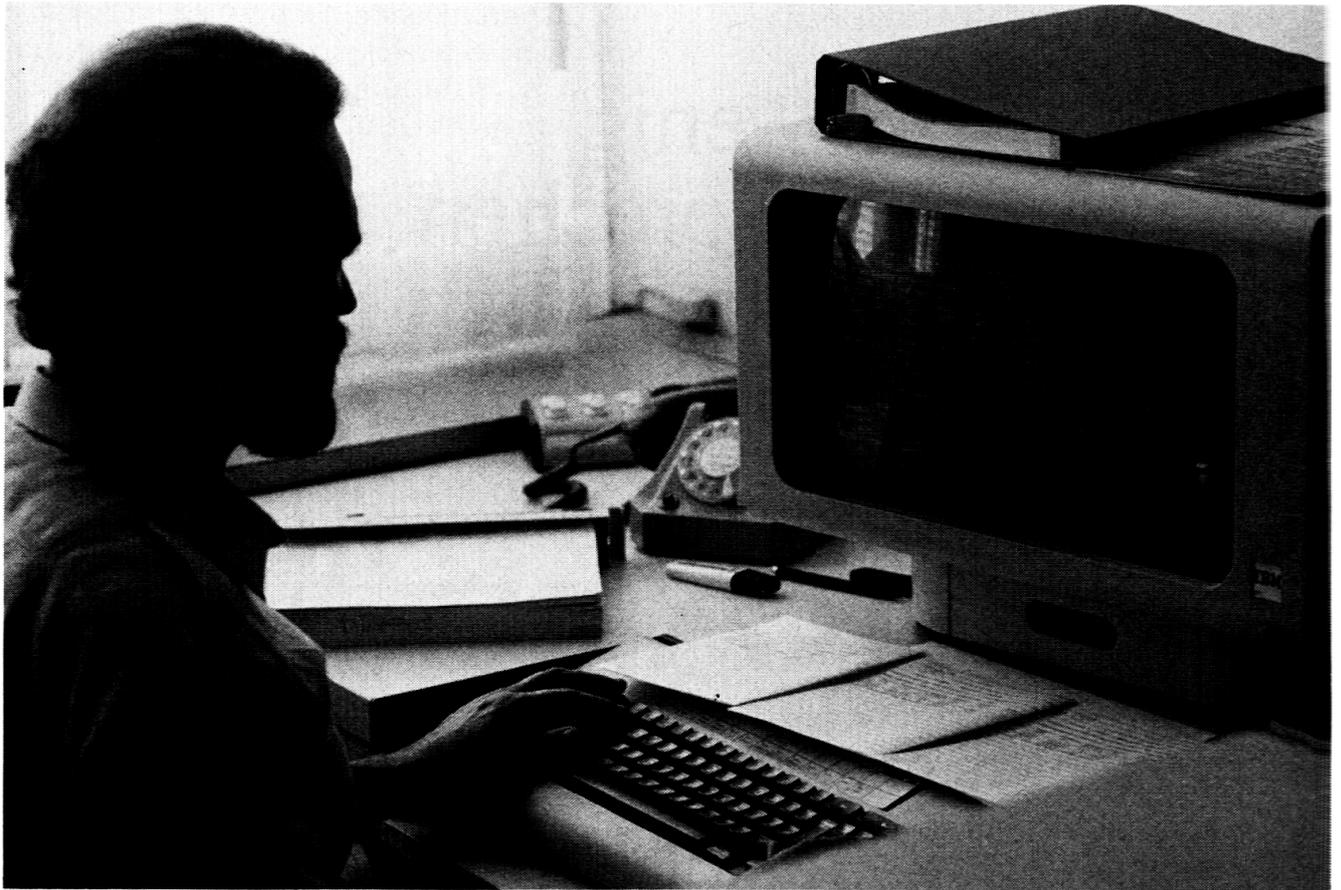
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Spielerisches Schreiben Elektronische Textverarbeitung: ideales Medium für die Schriftsprache?

Fritz Staub*

Viele Kleincomputer, mit denen gespielt wird, können auch für «ernsthafte Dinge» benutzt werden. Eine solche Anwendung ist die «elektronische Textverarbeitung». Sie ist ein «Werkzeug», das einen spielerisch-kreativen Umgang mit Sprache ermöglicht.

* Der Autor wird auf Seite 19 vorgestellt.

Mit dem Begriff der «Textverarbeitung» bezeichnet die kognitive Psychologie all jene Denkprozesse, die dem Verstehen von Texten zugrundeliegen.¹ «Elektronische Textverarbeitung» meint jedoch etwas anderes: das Schreiben und Verändern von Texten mit Hilfe von Textverarbeitungsprogrammen.² Bekannte Programme sind etwa: WordStar, WORD, Textomat oder Vizawrite.

Ein mit Hilfe eines Textverarbeitungsprogrammes verfasster Text wird auf einer Schreibmaschinentastatur geschrieben. Die eingetippten Buchstaben werden jedoch nicht gleich auf Papier gedruckt, sondern im Computer (elektronisch) gespeichert und als Leuchtbuchstaben auf einem Bildschirm dargestellt. Diese Art des Schreibens hat wesentliche Vorteile: der elektronisch gespeicherte Text kann beliebig verändert werden. Einzelne Buchstaben, Wörter und ganze Textteile können mittels Befehlen mühelos gelöscht, überschrieben, neu eingefügt oder an einen beliebigen Ort im Text verschoben werden. Was bei grösseren Umstellungen bisher mit

Schere und Klebstreifen gemacht werden musste, oder sogar bedeutete, dass man den Text ganz neu schreiben musste, ist am Computer mit ein paar Tastenanschlägen ausgeführt. Die Texte werden auf Disketten oder Magnetplatten gespeichert und können jederzeit verändert oder in neue Schriftstücke integriert werden. Hat ein Text seine endgültige Form, kann ohne grossen Aufwand, mit entsprechenden «Formatierbefehlen», seine äussere Erscheinung gestaltet werden. Ein druckfertiger Text oder ein Konzept, das, wenn nötig, auch noch auf Papier überarbeitet werden kann, wird mit Hilfe eines Druckers sauber aufs Papier gebracht.

Die «elektronische Textverarbeitung» gehört zu den wichtigsten kommerziellen Anwendungsformen der Mikrocomputer. Nebst den Hilfen zur Fehlerkorrektur bietet sie die Möglichkeit, oft verwendete Textteile oder Phrasen als Textbausteine abzuspeichern. Dies erlaubt es, Schriftstücke sehr effizient zu produzieren. Textverarbeitung wird wegen dieser Rationalisierungseffekte mit Sicherheit zu einer verbreiteten Kulturtechnik werden. In den USA sind bereits Textverarbeitungsprogramme für Schüler entwickelt worden, so etwa der «Writer's Assistant»³ oder der «Bank Street Writer», der 1983 in den USA das vierbest verkaufte Textverarbeitungsprogramm war⁴. Der Einsatz von Textverarbeitungsprogrammen in Schulen wird dort seit ein paar Jahren erprobt. Auch bei uns wird sich die Schule mit dieser neuen Art des Schreibens auseinandersetzen müssen. Fragen nach Chancen und Gefahren in der Benutzung von Textverarbeitungsprogrammen werden sich spätestens dann stellen, wenn Schüler beginnen, zu Hause damit ihre Texte zu verfassen.

Im folgenden soll auf zwei Fragen aufmerksam gemacht werden, die in dieser Diskussion eine Rolle spielen:

1. Welche Auswirkungen hat die Arbeit mit einem Textverarbeitungsprogramm auf das Interesse und die Motivation des Schreibers?
2. Welche Auswirkungen hat das Schreiben mit einem Textverarbeitungsprogramm auf den Prozess des Textverfassens? Entwick-

lungspsychologisch gefragt: wie beeinflusst die Verwendung eines Textverarbeitungsprogrammes die Entwicklung der Schreibkunst?

Für den Erstbenutzer liegt die grosse Attraktivität dieser Programme in den Möglichkeiten der Fehlerkorrektur. Nur was noch der Verbesserung bedarf, wird verbessert, alles andere muss nicht nochmals abgetippt werden. Die körperliche Anstrengung ist dabei gleich wie an einer elektrischen Schreibmaschine, die Belastung der Augen durch den Bildschirm jedoch grösser.

Die leichte Veränderbarkeit des Textes kann die Freude am Experimentieren fördern und Schreibbarrieren abbauen helfen: Wer nur mit Mühe zu schreiben anfängt, weil er Angst hat, seine Ideen oder ihre sprachliche Formulierung seien noch mangelhaft, setzt sich eher ans Textsystem, im Wissen, dass das Geschriebene leicht verändert werden kann. Der bereits geschriebene Text kann zu neuen Gedanken oder Formulierungen anregen, die, wiederum festgehalten, erneut erweitert und überarbeitet werden können. Ein Textverarbeitungsprogramm ist nicht nur ein Instrument, um Text aufzuschreiben und Fehler auf einfache Weise zu beheben. Die Leichtigkeit, mit der der Text verändert werden kann, ermutigt dazu, in Überarbeitungsphasen zu prüfen, ob und wie etwas noch besser gesagt werden kann. Computer und Programm bilden eine Darstellungshilfe, die es erlaubt, jederzeit an jeder beliebigen Stelle an den Ideen und ihrer sprachlichen Darstellung weiterzuarbeiten. Damit ist «elektronische Textverarbeitung» auch «Textverarbeitung» im psychologischen Sinn: das zunehmende Verstehen des eigenen Textes findet in entsprechenden Überarbeitungen seinen Niederschlag. Textverarbeitungsprogramme entlasten den Schreiber davon, alle Anforderungen bezüglich Orthographie, Syntax, Stil, Rhetorik und Konzeptplanung gleichzeitig erfüllen zu müssen.

Gute Schreiber planen nicht nur, was sie schreiben, sie zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie den ganzen Prozess des Schrei-

bens bewusster und flexibler steuern als Anfänger.⁵ Die Möglichkeit, die verschiedenen Anforderungen schrittweise zu erfüllen, bietet gerade auch schlechteren Schreibern mehr Flexibilität. Die Hoffnung besteht, dass mit der Benutzung von Textverarbeitungsprogrammen die Textqualität steigt und die Kunst des Schreibens gefördert wird. Die wenigen bereits durchgeführten Untersuchungen weisen darauf hin, dass Schüler bei der Verwendung von Textverarbeitungsprogrammen mehr schreiben und auch die Überarbeitung und Korrektur ihrer Texte mit mehr Freude angehen.⁶ Es gibt auch Befunde, wonach der gezielte Einsatz eines Textverarbeitungsprogrammes sich positiv auf die Textqualität auswirkt.³ Diese Frage ist jedoch noch zu wenig untersucht.

Die Benutzung eines Textverarbeitungsprogrammes könnte aber auch gewisse Fähigkeiten verkümmern lassen. Im ungünstigsten Falle könnte die Möglichkeit, einen Text beliebig oft zu überarbeiten, den Denk- und Schreibstil nachhaltig verändern. Es sollte nicht soweit kommen wie mit einigen Opfern des Taschenrechners: dass wir ohne Mikro-

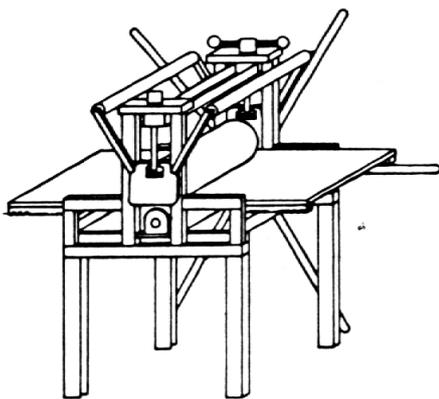
computer nicht mehr in der Lage sind, einen lesbaren Text zu verfassen.

Der Anblick eines perfekt ausgedruckten Textes scheint besser zu gefallen, als ein handschriftlicher Text.⁶ Die zunehmende Verbreitung von Textverarbeitungsprogrammen könnte jedoch dazu führen, dass bezüglich der Darstellung immer perfektionistische Ansprüche gestellt werden. Damit könnte die Kultur der Handschrift Schaden nehmen oder zumindest ins rein Private abgedrängt werden.

Es darf auch nicht darum gehen, mit Hilfe von Textverarbeitungsprogrammen wahllos zu ermuntern, möglichst viel zu schreiben. Trotz aller Erleichterung sollte das Produkt des Schreibens ein Text sein, der in konzentrierter Form etwas mitteilt, und nicht nur ein Protokoll des lauten Denkens.

Noch eine Anmerkung zu bestehenden Textverarbeitungsprogrammen. Das ideale Textverarbeitungsprogramm gibt es (noch) nicht. Bei der Auswahl eines Textverarbeitungsprogrammes bewegt man sich im folgen-

JEDER SCHULE IHRE EIGENE TIEFDRUCKPRESSE



Typ DPM

Druck Format 1000 × 660 mm
Walzen ø 180 mm

Die mittlere Druckpresse DPM ist geeignet für Schulen, deren Arbeiten bereits professionellen Charakter aufweisen.

Sie ist geeignet für Linol, Holz, Lithographien und Kupferdruck.

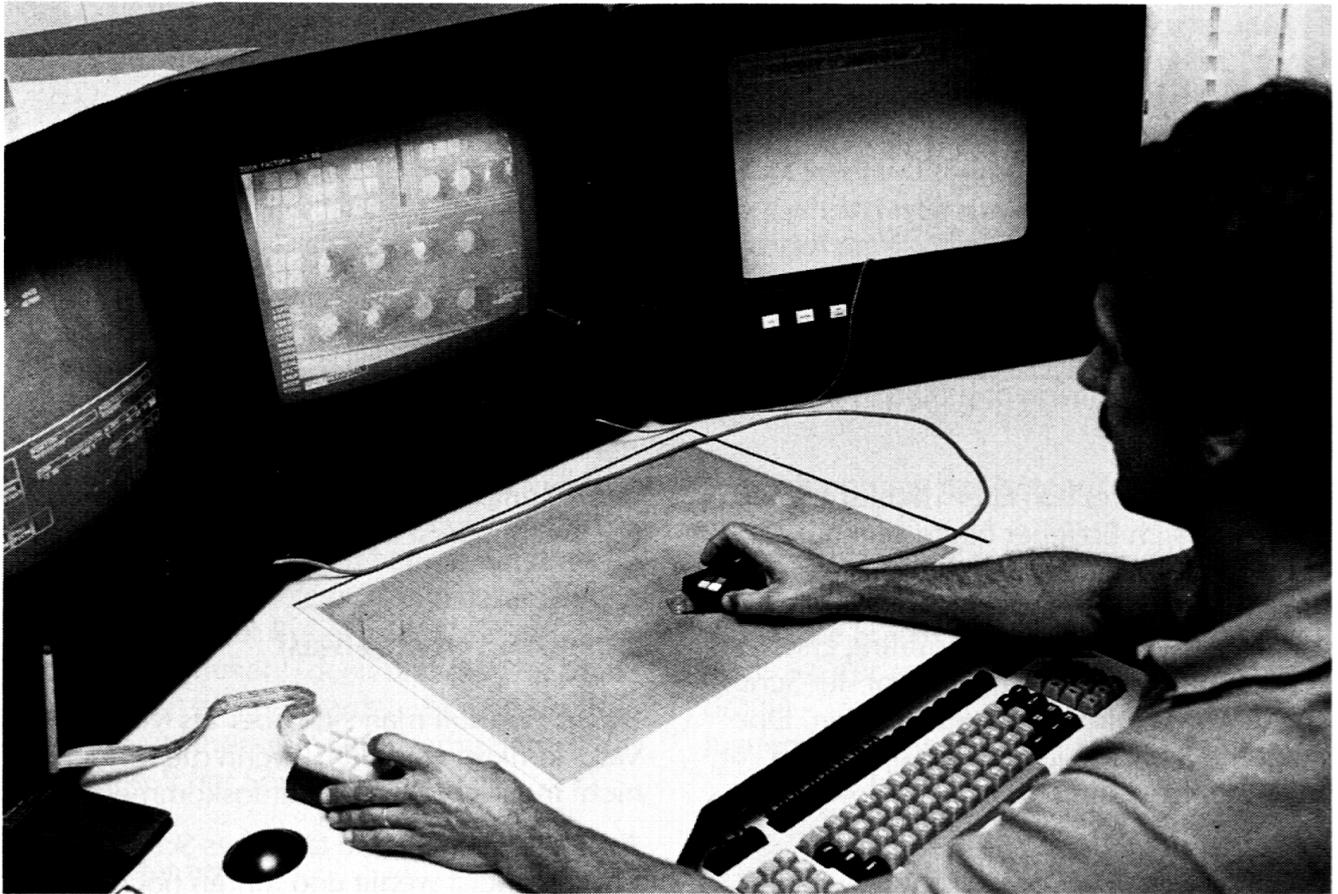
Der Typ DPM ist eine Weiterentwicklung von unserem kleinsten Modell DPK. Die Druckwalzen sind rostfrei, die Uebersetzung wird über eine Zahnstange erreicht, die Arbeitsplatte besteht aus einer äusserst stabilen Aluminiumplatte.

Bitte verlangen Sie nähere Unterlagen über Tiefdruckpressen.

GÜDEL DRUCKTECHNIK

Alfred Güdel AG

Industriequartier
4900 Langenthal Telefon 063 22 14 28



den Dilemma: Entweder ist die Handhabung des Programmes leicht zu erlernen, dafür ist es umständlich im Gebrauch, oder es ist in der Anwendung effizient, sein Erlernen jedoch sehr aufwendig. Die bisherige Entwicklung lässt jedoch vermuten, dass Textverarbeitungsprogramme immer effizienter und benutzerfreundlicher werden. Weiter ist zu erwarten, dass immer mehr dieser Programme die Orthographie überwachen und Fehler anzeigen können.

Die spezifischen Auswirkungen von Textverarbeitungsprogrammen auf die Entwicklung der Schreibfertigkeit kennen wir noch kaum. Wir werden lernen müssen, von dieser neuen Möglichkeit des Schreibens Gebrauch zu machen. Die enorme Erleichterung des Überarbeitens birgt sicher das Potential, die Qualität der verfassten Texte zu steigern und die Reflexion des eigenen Sprachgebrauches zu fördern. Bei alledem sollte man nicht vergessen: Die technische Möglichkeit allein wird nichts Positives bewirken. Es wird darauf ankommen, dass die Benutzer der textverarbeitenden Programme Kriterien und Strategien

erwerben, mit deren Hilfe sie die eigene Arbeit zu beurteilen und gegebenenfalls zu verändern verstehen. Eine sinnvolle Nutzung der gewonnenen schreibtechnischen Flexibilität wird grosse Anforderungen an die selbständige Kontrolle und Leitung des Schreibvorganges stellen.

Literatur

- ¹ Mandel, H. (Hg.) *Zur Psychologie der Textverarbeitung*. München: Urban und Schwarzenberg, 1981.
- ² McWilliams, P. *Textverarbeitung für Einsteiger*. Reinbek: Rowohlt, 1984.
- ³ Levin, J., Boruta, M., & Vasconcellos, M. Microcomputer-Based Environments for Writing: A Writer's Assistant. In: Wilkinson, A. (ed.) *Classroom Computers and Cognitive Science*. New York: Academic Press, 1983.
- ⁴ Words at the Flick of a Key. A new program brings high tech to children's writing. In: *Time*, 14.3.83., Seite 45.
- ⁵ Flower, L. & Hayes, J. The Dynamics of Composing: Making Plans and Juggling Constraints. In: Gregg, L. & Steinberg, E. (eds.) *Cognitive Processes in Writing*. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum Assoc., 1980.
- ⁶ Rubin, A. The Computer Confronts Language Arts: Cans and Shoulds for Education. In: Wilkinson, A. (ed.) *Classroom Computers and Cognitive Science*. New York: Academic Press, 1983.

Fotos Seiten 2, 5, 27, 31 Hans-Peter Blunier, Reussbühl.